



Peter Schallenberg

Wie kaum ein anderes Ereignis von globalem Rang verweist die Covid-19-Pandemie auf die Vulnerabilität, also die ständige Verletzbarkeit des Menschen, und auch auf die oft verdrängte Begrenztheit des menschlichen Lebens, nicht nur im Blick auf das individuelle Leben, sondern ebenso in globaler und ökonomischer Perspektive. Das

ist in der Tat eine ganz neue Herausforderung der traditionellen Bioethik, die sich als Fortschreibung der klassischen Arztethik verstand. Und daher ist auch neuerdings in einer globalen Bioethik mit Blick auf Klimapolitik und Biodiversität von einer solchen globalen Verantwortung die Rede; lesenswert dazu ist die Studie von Henk ten Have „Vulnerability. Challenging Bioethics“ (London: Routledge 2016). Davon ist in geraffter Form auch in diesem Heft die Rede, aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Globale Wirtschaftskreisläufe und Lieferketten bilden dabei nur eine Facette der Probleme; globale Gesundheitsversorgung und Impfgerechtigkeit sowie Lebensbedingungen der Menschen in Schwellenländern zur Zeit der Corona-Pandemie gehören ebenfalls zu den ethisch virulenten Perspektiven.

Zu Recht wird die jetzige Pandemie in einem Zug genannt mit anderen verheerenden und global wirksamen Großereignissen wie der Spanischen Grippe (1918–1920) oder, noch weiter zurückliegend und dennoch im kollektiven Gedächtnis der Menschheit tief eingeebrannt, dem Erdbeben von Lissabon vom Allerheiligentag 1755; Horst Günther hat dazu eine schöne Studie vorgelegt: „Das Erdbeben von Lissabon und die Erschütterung des aufgeklärten Europa“, Frankfurt/M. 2005.

## Die Weltwirtschaft im Zeichen der Corona-Pandemie

Angesichts der massiven Grundrechtseinschränkungen im Zuge der Pandemie und des Infektionsschutzes in allen Ländern der Welt gilt es aus ethischer Sicht nicht nur der Frage nachzugehen, welcher Stellenwert der Gesundheit als öffentlich versichertes Gut und Anrecht im Rahmen eines freiheitlichen Rechtsstaates zukommt, obschon auch aus diesem Blickwinkel globale Probleme der gerechten Gesundheitsversorgung thematisiert werden müssen. Aber der fragende ethische Blick geht weiter hin zu einer Weltwirtschaftsordnung, die wirklich Motor der von Papst Franziskus immer wieder angemahnten „ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“ – und zwar jedes Menschen – ist und sein soll. Wo kommt es infolge der Pandemie zu Verschiebungen in der globalen Wirtschaft zuungunsten der Schwächeren, wo kommt es zu einer weiteren, fast unbemerkten Spreizung von Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten?

Alexander-Kenneth Nagel hat in seinem sehr lesenswerten Buch „Corona und andere Weltuntergänge“ (Bielefeld 2021) auf einige der Herausforderungen durch die Pandemie aufmerksam gemacht. Im sozialetischen Blick steht immer die Spannung von Freiheit und Solidarität, oder anders gewendet: das Zueinander von Selbstbestimmung und Verantwortung für die Mitmenschen. Selbstbestimmung der Person setzt aus Sicht der Ethik immer Solidarität mit anderen Personen voraus und ist erst

dadurch möglich. Daraus erwächst ein nicht nur individuelles, sondern globales Verständnis von Gerechtigkeit, das wesentlich befördert und ermöglicht wird durch eine verantwortlich gestaltete Ordnung der Weltwirtschaft.

Ethik hat es nie nur zu tun mit vereinzelten Perspektiven, sondern will stets einordnen: Individualethik einordnen in Institutionenethik, individuelle Tugenden einordnen in globale Solidarität. Dies thematisiert aus soziologischer Perspektive Heinz Bude in seinem kurz vor Ausbruch der Pandemie vorgelegten Buch „Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee“ (München 2019); dort schließt er mit geradezu an Albert Camus erinnernden Sätzen, die als Rahmen der in diesem Heft versammelten Beiträge verstanden werden können: „Solidarität kann man weder durch Argumente moralisch erzwingen noch als Therapie für ein verwundetes Ich empfehlen. Solidarität ist oft sinnlos fürs Ganze und teuer für mich selbst. Trotzdem bin ich solidarisch, weil ich damit in die Absurdität meines Daseins einwillige und zugleich dagegen rebelliere. Die Solidarischen machen sich nichts vor, sie finden sich zusammen, um den Beweis zu erbringen, dass wir zusammen weiter machen können und ich nicht aufgeben muss. Der wesentliche Satz zur Sache lautet: Man weiß den Gewinn der Solidarität nur zu ermessen, wenn man die Einsamkeit kennt.“ (S. 163)